

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1880**

10.10.1880 (No. 121)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-934986](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-934986)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mart.

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Dritter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

N^o. 121.

Oldenburg, Sonntag, den 10. October.

1880.

Inserionsgebühr:
Für die dreispaltige Corpus-
Zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 76, Bräder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25
Agentur: Wittner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

Die Bedeutung des Sparens im Haushalte.

Eine wohlgemeinte Epistel an unsere lebenswürdigen Hausfrauen.

Von den vielen Aufgaben, welche die Neuzeit mit ihren Reformbestrebungen geschaffen, tritt keine allen Classen der Gesellschaft näher, als die Frage, wie sich die Einnahmen mit den Ausgaben in Anhang bringen lassen. Durch die Entwerthung des Geldes, Vernehrung der Lebensbedürfnisse und Vertheuerung sämtlicher Lebensmittel in den letzten zehn Jahren ist es vielen Familien nicht mehr möglich, den Ansprüchen ihres Standes gerecht zu werden. Hier heißt es nun sparen! Wer kann aber sparen? In erster Linie die Frau.

Wenn es Sache des Mannes ist, für Erhöhung des Einkommens Sorge zu tragen, so ist es nicht weniger Pflicht der Frau des Hauses und ihrer Töchter, durch zweckmäßige Sparsamkeit den Wohlstand der Familie zu erhalten und fort und fort zu hüten. Sparen aber ist eine große und schwierige Kunst, die viel Selbstüberwindung und Selbstverleugnung verlangt, die wie jede andere Kunst erst erlernt und auch geübt sein will, sie ist ein wichtiger Theil der Haushaltungskunst, in der die Töchter der Gegenwart durchschnittlich viel zu wenig praktisch erzogen werden. Ohne Zweifel ist die Ordnung im Hause der Friede unter den kleinen Dingen, die das Haus ausfüllen, und der Stempel, den die Frau als Regentin und Verwalterin des Hauses ihnen aufträgt. Aber die Ordnung, als die Seele des Hauses, ist nur der eine Faden in dem Webstuhl der Penelope, an dem die Frau mit jedem neuen Morgen aufs neue sich hinsetzt, um das Gewebe weiter zu bilden, daß jeder Tag mit ewig sich wiederholender Unruhe auflöst.

Es gibt noch einen Feind im Hause, einen leise, aber stetig wirkenden Dämon, der fortwährend zu zerstören trachtet, was da ist. Da hängt sich ein Steintheilchen in den Vorhang und läßt den Faden durch, dort legt sich der Rauch und schwärzt das Glas, da reißt die Bewegung den Stoff entzwei, da verdirbt die Vergoldung im Dierle, da läßt sich der häßliche Flecken auf das neue Kleid nieder, da reißt der türkische Nagel ein Loch ins Gewand, da ist der Knopf verloren, der Kopf gesprungen, solches passiert nicht bloß heute, morgen, übermorgen, sondern Tag für Tag geschieht etwas, und so geht es das ganze Leben fort. Im Anfange ist es unsichtbar, scheint sogar nicht der Mühe werth; aber morgen schon ist es mehr, das Loch größer und übermorgen ist es gar nicht mehr zu übersehen.

Die Frau ist es, der die erhaltende Arbeit obliegt; der Mann kann sie gar nicht verrichten, auch wenn er wollte. Darin gipfelt die häusliche Tüchtigkeit der Hausfrau, daß sie

fort und fort darauf bedacht sein muß, nachzusehen, wo es Etwas zu erhalten und zu ersparen gibt. Oder ist es etwa lächerlich, wenn wir behaupten, daß ein Stück durch Ordnung, Reinlichkeit und Ausbessern mit Nadel und Scheere, statt fünf Tage zehn, statt fünf Jahre zehn halten und Dienste leisten kann? Man rechnet dem Vorkentäfer, der Reblaus, dem Kartoffelkäfer den Schaden nach, den sie verursachen, warum sollten wir nicht selbst nachrechnen, was eine unwirtschaftliche Frau verkleudert und zu Grunde richtet, dagegen eine häuslich tüchtige Frau erhalten kann? Und gerade jener Zweig der Erhaltung, der mit Nadel und Zwirn, mit Scheere und Bügelleisen ausgeführt werden kann, er ist im Hauswesen der wichtigste. Leib-, Bett- und Tischwäsche, Ober- und Unterkleider, kurz Alles, was in das gesammte Gebiet der Garderobe gehört, verzehrt von dem Ausgabe-Etat ohne diese weise erhaltene Sparsamkeit große Summen. Und Alles das gehört nun einmal zu den nothwendigsten Lebensbedürfnissen, die Kleidung zählt zu dem Ersten, wofür jeden Sommer, jeden Winter stets aufs Neue gesorgt werden muß. Unsere Mädchen werden im häuslichen Schalten und Walten vernachlässigt und nicht in diesem häuslich-vollwirthschaftlichen Geiste herangezogen, auch das Kleine zu beachten.

Die Wurzel alles häuslichen Glückes und Gedeihens, die Hauptstütze allen Behagens und Wohlseins am traulichen Herde ist die Frau. Es kann keine Häuslichkeit, keine Sparsamkeit und Wirtschaftlichkeit, keine Ordnung, kein Friede und Wohlsein im Hause sein, wenn die Frau nicht mithilft. Das ist Frauenarbeit!

Wenn sie häuslich, arbeitsam und genügsam ist, so wird sie ihr Haus zu einer traulichen Stätte voll Wohlsein und Behagen machen, so wird sie sich und das Leben ihres Mannes beglücken; und am Ende den Grundstein zu seinem Vorwärtstommen und seinem Reichwerden legen.

Von der Frau und besonders von ihrem häuslichen Sinne, sowie von ihrer Gemüthsstärke überhaupt hängt so viel ab, daß wir das Glück oder Unglück einer schönen Häuslichkeit, eines glücklichen Familienlebens beinahe das Werk der Frauen nennen möchten. Keine Nation kann anders Fortschritte machen als durch die Verbesserung ihrer häuslichen Zustände, respective Heranziehung braver Söhne und Töchter, und das kann wieder nur mit Hilfe der Frauen erreicht werden. Schon von diesem Standpunkte aus sollte der Staat im Interesse seiner Erhaltung und Weiterentwicklung nicht nur für eine gründliche und gediegene, geistige und sittliche, sondern auch häusliche Erziehung der Mädchen aller Stände Sorge tragen und sich von dem Wahne losreißen, als sei mit der Bildung der männlichen Jugend alles Andere gegeben. Daß die Macht, Größe und Zukunft eines Staates in einem

geordneten, glücklichen Familienleben liegt und letzteres das Werk der Frauen ist, das müssen alle Töchter wissen und in diesem Geiste herangezogen werden. Die Bildung und Erziehung unserer Mädchen ist noch überall halb und oberflächlich und nicht praktisch genug, sie lernen in den sog. höhern Mädchenschulen freilich viel und allerlei durcheinander, aber bei den meisten von ihnen wird gerade das vergessen, was sie am ersten und nötigsten brauchen: „die Kunst haus-zuhalten!“ Jede noch so kleine, ärmliche Wohnung, der eine tugendhafte, sparsame, häuslich tüchtige Frau vorsteht, kann ein trauliches, liebes „Heim“, eine Stätte des Glückes und Wohlseins sein! Sie kann der Schauplatz jeder veredelnden Beziehung im Familienleben sein. Sie kann einem Manne durch viele schöne Erinnerungen, durch die liebevollen Stimmen seiner Frau und Kinder lieb und theuer werden. Ein solches trauliches und glückliches Heim wird dann nicht als eine bloße Versorgungsstätte, sondern als ein Asyl bei Stürmen, als ein Heiligthum des Herzens, als eine Erziehungsstätte, eine Schule des Charakters, für junge, aufsprossende Menschenblumen sein, ein süßer Ruheplatz nach der Arbeit, ein Trost im Kummer und in der Sorge, ein Stolz bei Erfolgen und eine stete Freude zu jeder Zeit betrachtet werden. Darum, Mütter, liebt Ihr Eure Kinder, wollt Ihr deren Glück, dann erziehet Eure Töchter nicht bloß zu intelligenten Damen, sondern vor Allem zu häuslichen, arbeitsamen und sparsamen Hausfrauen!

Rundschau.

Deutschland.

Mit einer unverwundlichen Zähigkeit beharrt die Pforte dabei, die europäischen Mächte an der Nase herumzuführen. Wieder hat sie eine Note verhandelt, in der sie ihre Bereitwilligkeit zu „Verhandlungen“ erklärt. Sie will sich „bemühen“, die Albanesen zur Uebergabe Dulcignos zu überreden, als ob sie dazu nicht bisher schon Zeit und Veranlassung genug gehabt hätte; sie will Griechenland ein Stück Land abtreten, von dem sie weiß, daß Griechenland nicht damit zufrieden ist, sondern sich einfach auf den Beschluß der Berliner Nachconferenz beruft; sie verspricht auch Reformen, nur muß man Geduld mit ihr haben. Die europäischen Mächte können unmöglich auf diese neuen Verschleppungsversuche eingehen. Sie wissen recht gut, daß es den Türken niemals gelingen wird, die Albanesen zur Aufgabe von Dulcigno zu überreden, ja daß es den Türken mit diesem Versprechen überhaupt nicht ernst ist. Die europäischen Mächte können ebensowenig, ohne sich lächerlich zu machen, die in Berlin beschlossene Grenzlinie wieder aufgeben. Sie werden also voraussichtlich die türkischen Vorschläge ablehnen

Die Geheimnisse der Hauptstadt.

Novelle

von
Th. v. Wisenberg.

Nachdruck verboten.

I.

Es war ein trüber Herbsttag und der kalte Nordwind jagte prasselnd die dicken Regentropfen gegen die hohen Fenster eines finstern aussehenden Hauses der Hauptstadt. Im dritten Stockwerke desselben saßen zwei Frauen in der Nähe des saftigen Ofens eines kleinen Salons und schienen mit Ungeduld auf Jemand zu warten, denn ihre Blicke wanderten unstat von dem Zeiger der alterthümlichen Standuhr zu der Thüre. Seraphine, die Jüngste der Beiden, war eine schöne Blondine von kaum achtzehn Jahren, welche in ihren Zügen eine auffallende Aehnlichkeit zeigte mit der ihr gegenüberstehenden Dame, ihrer Mutter, Frau von Rosen, deren noch jugendliche Gestalt und schwärmerische Augen weitestens zu wollen schienen mit der bescheidenen Anmuth Seraphines. „Wo nur Ida bleiben mag!“ rief eben die Mutter aus, als ein lautes Pochen an der Thür das endliche Kommen der Erwarteten anzeigte. Herein trat Ida, die noch blühende, aber schon verwitwete Schwester der Frau von Rosen, deren elegante und strahlende Kleidung deutlich erkennen ließ, daß sie nur kam, um die Damen zu irgend einem Vergnügen abzuholen. Mit tiefer, aber etwas sorglicher Verbeugung sagte sie scherzend: „Verzeihung, meine Damen, daß ich Sie so lange warten ließ; aber Sie wissen ja, ich bin nicht Herrin meiner Zeit. Herr Gotthelf schickte und wollte um jeden Preis heute noch die Stickerie beenden haben, die er mir vorige Woche gab.“

„Nun“, sagte Frau von Rosen, „so wollen wir gleich

ins Theater gehen.“ Die Magd wurde fortgeschickt und kam schon nach wenigen Augenblicken mit einem Mietwagen zurück, der die Damen rasch an das hell erleuchtete Schauspielhaus brachte, wo man Platz nahm in einer Loge ersten Ranges, in welcher schon ein Herr saß. Beim Eintreten der Damen erhob er sich und grüßte freundlichst die Ankommenden, die ihn in ihrer Erwiderung als „Herr Doctor“ anredeten.

Bald ging der Vorhang auf und alle Blicke richteten sich nach der Bühne, wo heute ein neuer Sänger seine ersten Triumphe feiern sollte. Aber lassen wir dem Spiel und Beifall-geklatsch seinen Lauf und lenken wir unsere ganze Aufmerksamkeit auf die Zwischenacte.

Als der Vorhang zum ersten Male gefallen war, richtete der Doctor gleichgültig sein Augenglas nach allen Seiten, bis er ansah: „Ah, das ist aber ein wahrer Herrmeister! Der Zauberer Merlin war nichts im Vergleich mit ihm.“

„Was sagen Sie da?“ versetzte Seraphine mit kindischer Neugierde „Ein Zauberer? Ich wollte, es gäbe noch welche!“

„Wenn Du das Uebernatürliche liebst“, erwiderte Ida, „so hast Du an dem Doctor einen Gleichgesinnten, mein liebes Kind. Er behauptet, es seien in unseren Häusern, in den Gesellschaften, ja selbst in diesem Theater eine Menge Räthsel und geheimnißvolle Persönlichkeiten vorhanden.“

„Ja“, sagte der Doctor, „und ich werde meine geheimnißvollen Beschreibungen mit der Geschichte des Zauberers beginnen, dessen ich vorhin erwähnte und den ich dort unten sitzen sehe.“

Der Zauberer, den der Doctor bezeichnete und der in einer Parterrelloge saß, hatte beim ersten Anblicke gar nichts Auffallendes. Er war ein kleiner Mann von fünfundsiebenzig

oder sechsundsiebenzig Jahren, frisch, lebhaft, lächelnd und flink in seinen Bewegungen.

„Das ist Ihr Zauberer?“ sagte Frau von Rosen, „der sieht ziemlich alltäglich aus.“

„Und wie heißt er?“ frug neugierig Seraphine.

„Das muß der Zauberer Merlin sein“, erwiderte feierlich der Doctor; „er hat sich gut erhalten seit dem vorigen Jahrhundert, nicht wahr? . . . oder ist es vielleicht Faust, der große Faust. Ich suche den Mephistopheles an seiner Seite.“

„Sie belieben zu spaßen“, sagte Ida.

„Nein, ich spreche ganz im Ernste; denn Faust allein kann mit Hilfe seines Freundes Mephistopheles sich so verjüngen. Dieser Mann wechselt die Haut wie eine Schlange und das nicht nur alle Jahre, sondern alle Monate, ja täglich, wenn es ihm paßt.“

„Was machen Sie uns da weiß?“ sagte Ida.

„Ich mache Niemandem etwas weiß“, erwiderte der Doctor sehr ernsthaft, „ich erzähle einfach die Geschichte dieses Mannes. Betrachten Sie ihn genau: Seine Stirn hat keine Runzeln, sein Haar zeigt keine bedenklichen Lücken und keine grauen Eindringlinge, seine Haltung ist stramm wie die eines Soldaten bei der Parade, sein Schritt elastisch, seine Bewegungen leicht: mit einem Worte, er ist ein Mann in den besten Jahren. Nun, wie alt glauben Sie denn, daß er sei?“

„Höchstens 48 Jahre“, erwiderte Frau von Rosen, indem sie den Fremden durch ihren prächtigen Operngucker scharf musterte.

„Gestern“, sagte der Doctor, „war sein fünfundsiebenzigster Geburtstag.“

„75 Jahre?“ frugen die drei Damen zugleich.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 9. October.

Was aber werden sie thun? Darüber scheint die größte Unsicherheit zu herrschen. Man hat sich durch den Druck des hiesigen Cabinets zu einem Vorgehen...

Die Parteieigung schlägt noch immer ihre Wellen, oder vielmehr, da von einem Wellenschlag doch füglich kaum die Rede sein kann, sie treibt noch immer ihre Blasen. Eine im Darmstadt abgehaltene Versammlung der nationalliberalen Partei sprach sich ebenfalls gegen eine Trennung einstimmig aus.

In Berlin spielt sich seit langen Wochen eine sehr intensive Lohnerhöhungsbewegung in verschiedenen Handelszweigen ab. Ob man aus der Thatfache, daß in vielen Fällen die Handwerksgehilfen ihre Forderungen durchsetzen, auf eine Besserung der Verhältnisse im Allgemeinen oder doch in den betreffenden Branchen schließen darf, wollen wir dahingestellt sein lassen.

Frankreich.

Wenn man indiscret sein dürfte, so könnte man eine Reihe hervorragender Persönlichkeiten, Franzosen und Nicht-Franzosen, anführen, von denen jeder einen ausgedehnten Bekanntheitskreis besitzt: alle versichern wie aus einem Munde, daß die Friedensliebe der Franzosen oder vielmehr die Abneigung gegen jede äußere Entwicklung niemals seit 1870 so stark gewesen sei als gerade jetzt.

Sien.

Die Nachrichten, die uns heute aus China vorliegen, lauten sehr trübselig. Der Oberbefehlshaber des russischen Geschwaders in Stillen Ocean, Vice-Admiral Lessovsky, ist in Shanghai angekommen. Die Chinesen sollen mit Vorbereitungen zur Abwehr beschäftigt sein. Eine Anzahl Truppen ist nach dem Norden verückt worden.

Mit dem Inhalt

Der Manager an musikalischer Unterhaltung, welcher durch Zurückziehung der Orgeldrehel während des diesjährigen Kramermarktes so tief vom Publikum empfunden wurde, ist noch in letzter Stunde einigermaßen abgeholfen worden, indem der so schwer vernichtete „schöne Hannes“ noch zum Schluß telegraphisch von Berlin herbeigeholt wurde.

Der „schöne Hannes“ dem Rufe, wußte er doch, daß die Reise nach Oldenburg neue Vorbeeren und goldenen Lohn einbringen werde. Er sah sich nicht getrübt. Seine alten Freundinnen hatten seiner nicht vergessen. Es war wirklich erfreulich anzusehen, wie die jungen Damen mittheilten, den armen Orgeldreher mit Beweisen ihres Wohlthätigkeitssinnes zu überschütten.

Hoffentlich wird Dir gestattet noch einige Tage hier verweilen und Dein Beutchen füllen zu dürfen, um dann unter Mitnahme verschiedener Herzen Abschied zu nehmen und den liebenwürdigen Oldenburgerinnen auf ein Jahr Lebewohl zu sagen!

Das September-Recept, welches Magistrat und Stadtrath den Steuerzahlern unserer Stadt verordnet haben, bildet augenblicklich den einzigen und Hauptgegenstand der Diskussion in den verschiedensten Kreisen, und zwar wird derselbe vielfach mit einer Heftigkeit diskutiert, daß zu wünschen wäre, wenn unsere Väter der Stadt einmal Gelegenheit nähmen, die Stimmung der Einwohner über die ihnen auferlegten kommunalen Lasten kennen zu lernen.

Unser Kirchen-Ausschuß hat auf Antrag des Kirchenraths genehmigt, daß am verlängerten Steinweg ein Bauplatz angekauft und auf demselben eine 3. Pastorei erbaut werde, jedoch bestimmt, daß die disponible Summe von 13628 M. 57 Pf. nicht überschritten werden soll, und die Bedingung gestellt, daß der 3. Pastor verpflichtet bleibe, den Confirmanden-Unterricht nach Bestimmung des Kirchenraths im Confirmandenzimmer der 1. oder 2. Pastorei zu erteilen.

Der Neubau der 3. Pastorei am verlängerten Steinweg soll nun im Ganzen ausverhandelt werden. Miß, Bestick und Bedingungen liegen bei Herrn Rechnungsführer Bohlen aus. Liefert sind bis zum 18. October Mittags 1 Uhr bei der Baucommission einzureichen.

Die Baucommission wünscht, daß, wenn die Witterung günstig ist, die 3. Pastorei noch vor dem Frost unter Dach gebracht werde. Zum 15. September nächsten Jahres muß das Haus ganz fertig sein.

Im Circus-Bügel auf dem Pferdemarktsplatz finden morgen die letzten drei großen Vorstellungen statt. Außer den bekannten sehr interessanten Programm-Nummern kommt in den morgen stattfindenden Vorstellungen noch eine neue Pöde zur Ausführung, welche besonders hervorgehoben zu werden verdient. Es ist dies nämlich „Die Trappichule“, stehend zu Pferde ausgeführt von Herrn Charles Bügel.

Als ein probates Hausmittel gegen Sichts wird von einem unserer Leser, welcher lange von der Sichts geplagt war, das Einreiben mit Leberthran empfohlen. Er behauptet, daß die Anwendung dieses einfachen Hausmittels von den überraschendsten Erfolgen begleitet gewesen sei.

Brände. In der Nacht vom Mittwoch zum Donnerstag dieser Woche ist das vom Handelsmann von Kampen, dem Viehtreiber Meiners und Zimmermann Müller bewohnte Rödterhaus, welches dem zu Hammelwardermoor-Süderfeld wohnenden Landmanne Büsing gehört, total abgebrannt. Von dem Eingut, welches übrigens versichert war, ist fast nichts gerettet. Auch sind lebende Thiere (mehrere Ziegen und verschiedene Hühner) in den Flammen mit umgekommen.

Journalchau. „Das Register der im deutschen Reich neu entstehenden Geschäfte aller Branchen“ ist der Titel eines neuen, in Berlin erscheinenden Wochenblattes. Die uns vorliegende erste Nummer führt 158 neu errichtete Geschäfte auf, darunter 98 handelsgerichtlich eingetragene und enthält außerdem das Verzeichniß der im ganzen deutschen Reich neu eröffneten Concurse.

Für Galanterie-, Spiel- und Schreibwaren-Händler und verwandte Industriezweige erscheint in Berlin (Expedition: Franzstraße 8) zwei Mal monatlich ein Offertenblatt, das ausschließlich Anzeigen enthält; es wird nur an Fachleute, und zwar gratis, verandt.

Theater.

Donnerstag, den 7. October: Zum ersten Male: „Auf der Brautfahrt.“ Lustspiel in 4 Aufzügen von Hugo Bürger. — Die erste Novität der laufenden Saison ging gestern in Scene und fand den lauten, wohlverdienten Beifall des zahlreichen Publikums. Der Autor, bereits durch mehrere gediegene Arbeiten bekannt geworden, gehört jedenfalls zu den besten Lustspiel-Dichtern der Jetztzeit.

„Halt, meine Damen, 75 Jahre, aber das war allerdings in der Jakobsstraße!“ „Was thut dazu die Jakobsstraße?“ „Hilf mir antworten,“ antwortete der Doctor sehr ernsthaft. „Dieser Mann hat ein Gesicht, wie Janus; was Sie jetzt sehen, ist sein Vordergesicht, aber das Gesicht, das er in der Jakobsstraße zeigt, ist sein Hintergesicht.“

„Sieh doch, Tante, wie schön diese Dame ist“, sagte Seraphine zu Ida, welche ihre Nichte liebte, wie nur eine Mutter ihr Kind lieben kann. „In der That, sie ist sehr schön“, versetzte der Doctor, „aber von allen hier anwesenden Frauen ist sie auch die merkwürdigste, die geheimnißvollste und vielleicht auch verbrecherischste.“

„Das möchte ich denn doch bezweifeln“, erwiderte Frau von Rosen. „Wie, Mutter, Du kennst diese Dame?“ fiel Seraphine ein. „Es ist keine Frau“, versetzte der Doctor. „Also ist sie ein Fräulein?“ „Sie ist kein Fräulein.“ „Nun“, rief Ida ungeduldig, „so ist sie eine Wittwe.“

Langeweile aufkommen zu lassen. Auch fehlt es nicht an wirklich köstlichen, humoristischen Szenen, die an die Lachmuskeln des Publikums die größten Anforderungen stellen, und denen dieser Tribut auch in reichlichster Weise gezollt wurde. Die Charakter-Zeichnung namentlich der beiden Hauptfiguren des Lustspiels ist vorzüglich, auch diejenige des Kaufmann Potter recht gelungen. Nach der Art und Weise, wie dieser Letztere im zweiten Acte in den Vordergrund tritt und auch im dritten Acte zu den dominirenden Persönlichkeiten gehört, ist man allerdings einigermaßen erstaunt, im letzten Acte diese Persönlichkeit so spurlos von der Bühne verschwinden zu sehen. — Bei gleich guter Darstellung wie bei der ersten Aufführung wird sich die Novität voraussichtlich lange Zeit auf dem Repertoire unserer Bühne halten. — Die Hauptrolle — Paul Gersdorff — befand sich im Besitze des Herrn Reichert in recht guten Händen. Herr R. eignet sich außer zur Vertretung seines eigentlichen Rollencharacters ganz besonders zur Darstellung biederer, humoristischer Lebemänner. Sein trockener Humor, der, je weniger er gesucht und forciert erscheint, desto größere Wirkung erzielt, rief auch heute wiederholt laute Heiterkeit hervor. Der einzige Vorwurf, den wir — nicht in der heiligen Rolle, sondern im Allgemeinen — dem sonst so tüchtigen Darsteller zu machen haben, ist, daß er hin und wieder mehr oder weniger an Gedächtniß-Schwäche leidet, ein Umstand, der namentlich im klassischen Schauspiel störend wirkt und fast den Eindruck macht, als bringe der Darsteller nicht seinen sämtlichen Rollen das gleiche Interesse entgegen. Das Publikum wird dadurch gewissermaßen von der Laune des Darstellers abhängig. Die zweite Hauptrolle — Marie Delmont — gelangte durch Frau Bayer-Braun zu guter Wirkung. Die eigentliche Domaine der Frau B. ist ganz entschieden das Drama und das bürgerliche Schauspiel; auf diesem Gebiete ist die Künstlerin immer ihres Erfolges sicher. Im leichteren Genre des Lustspiels fühlt sie sich nicht ganz so heimlich und verfällt leicht in einen zu pathetischen Ton. Dennoch gebührt ihr für die heutige Leistung volle Anerkennung. Von den übrigen Rollen sind auch recht gut zu erwähnen der „Potter“ des Herrn Ludwig und die „Hildegard“ des Fräulein Fischer. Die einzige Scene, die der Letzteren Gelegenheit zu besonderem Hervortreten giebt, wurde von unserer anmuthigen, talentvollen Darstellerin ganz allerliebste wiedergegeben. Alle übrigen Darsteller, die Damen: Duenning, Dietrich, Lind und die Herren Poffansky, Bayer, auch Herr Kurtscholz fanden sich mit ihren mehr oder weniger bedeutenden Rollen wohl ab.

Die Enthüllung.

Novelle
von
A. Reichardt.
(Fortsetzung.)

„Und wenn es der Fürst selber wäre, so könnte er lange warten, bis ich um feinetwillen einen Schritt thäte. Niemals. Dann erst recht nicht.“

„So soll ich wohl selbst mit meinen alten Weinen in den tiefen Keller?“

„Nein, durchaus nicht. Für dich will ich springen so viel Du willst, das ist ganz etwas anderes. Aber was kümmerst mich der Fremde? Und wenn er zehnmal ein feiner Herr ist, so putze ich mich nicht für ihn.“

Mit dieser Versicherung ging Nanni singend in den Keller, dem, der sie zufällig belauscht, aber schlug das Herz: „Wenn ich wirklich einmal ein Wesen entdeckte, welches nicht im Stande wäre zu berechnen und zu schmeicheln — in dem ich Wahrheit, lautere Wahrheit fände? Welche Erquickung! Aber ich glaube, dann wäre ich zu allem fähig.“

Bei dem Mittagessen gelang es ihm nicht einen freundlichen Blick von Nanni zu erhaschen, obwohl er mit ihr anzuknüpfen suchte. Als sie den Tisch abräumte, ging er zum Wirth und fragte:

„Gibt Ihr ein Zimmer, daß Ihr mir vermieten könntet? Ich bin ins Seebad geschickt und hier gefällt es mir besser als drüben, wo der ganze Strand von gelangweilten Menschen wimmelt. Mir scheint, die See ist hier noch freier und es weht eine erquickendere Luft. Ich möchte eine Weile bleiben — Euer Schade sollt es nicht sein.“

Der Wirth hatte längst bedauert, daß seine Insel noch kein Badeort geworden; also fragte er vorwurfsvoll: „Wenn Ihnen ein niedriges Seitenzimmer recht ist —“

„Jedes. Kann ich es bekommen?“

„So lange Sie Lust haben!“

Und so blieb Waldemar, während infolge einer eingehenden Berathung Lönies noch denselben Abend die Insel verließ.

„Wenn Sie mir diesmal mit Ihrer erprobten Gewandtheit beistehen, so leisten Sie mir einen Dienst, den ich Ihnen die genug vergelten kann,“ sagte Waldemar zu dem Scheidenben. „Lächeln Sie die Leute über meinen Aufenthalt so gut Sie können und vergessen Sie nie, daß mir alles daran liegt, dies einzige Mal noch meine Freiheit zu genießen.“

„Doch alles, was Sie zu thun und zu schreiben haben?“

„Bringen Sie mir pünktlich hierher. Ich werde keine Pflicht veräumen.“

„Und — nachher“ —

„Nacht mit mir, was Ihr wollt. Wenn ich jetzt aufstehen und alles abstreifen kann, was mich sonst gebunden hält, nur meinem innern, übermächtigen Trieb gehorchend, so will ich später mit geschlossenen Augen alles Unvermeidliche über mich ergehen lassen.“

Zuführend drückte Lönies dem Eigenwilligen die Hand und versprach Beistand.

Er wußte, Waldemar war nicht gewohnt, leidenschaftliche

Wünsche zu beherrschen und konnte nicht den geringsten Widerspruch vertragen. Ihn sich zu Dank verpflichten, brachte Vortheil. Nur wenn er ihn in allem unterstüßte, wurde er ihm unentbehrlich. Bereitwillig war er der Gefällige.

Es war ein milder Abend. Im Westen lagerte eine blaugraue Wolkendecke, in der Mitte zerrissen, so daß durch ihre schmale Spalte leuchtendes Abendroth flammte.

Warm spielte der Widerschein in den grünen, silberweißen und graulichen Wogen. Ein leiser Wind fing an sie zu kräuseln und bald konnte man das neckische Spiel der Schaumkronen bis an den Horizont verfolgen. Der Wirth sah vor der Thür an dem runden Steinisch bei Weib und Kind, welche Gemüse puzten.

Waldemar gefellte sich zu ihnen und plauderte mit ihnen von ihrem Leben auf der Insel. Ueberall hatte er Reiserbahnen gesehen, bei jedem Haus, in jeder Straße und wollte wissen, ob die fleißigen Seiler guten Absatz ihrer Waare in den Hafenorten fanden.

Nanni bejahte dies und entwarf ihm in wenigen Worten ein so anziehendes Bild von der Genügsamkeit dieser anspruchslosen Leute, daß ihm ihr Geplauder fast noch reizender erschien, als ihr Anblick.

Mit jeder frischen Antwort, die sie ihm gab, steigerte sich seine Begierde, ihre blauen Augen auf sich zu ziehen. Um ihre Aufmerksamkeit an sich zu fesseln, erzählte er ihr von allem, was nur irgend dieselbe erregen konnte. Wie er gehofft, lauschte sie immer theilnehmender und nachdenlicher. (Fortsetzung folgt.)

Notizen.

Die jährlichen Uebungsreisen der **Generalstabsoffiziere** haben eine ähnliche und noch höhere Bedeutung als die alljährlichen Manöver. Wie man den Manövern zur Schulung der Truppen der Ernstfall des Krieges angenommen wird, so sind die Generalstabsoffiziere Probirsteine für strategische Talente, daß nur die Verhältnisse viel schwieriger sind, weil die Befehlshaber sich die ausführenden Truppen denken müssen. Ein Hauptmann oder Lieutenant der Infanterie wird zur Führung einer Cavallerie-Division befohlen, ein Rittmeister erhält die Aufgabe, mit so und so viel Infanterie und Artillerie den Kampf mit der feindlichen Cavallerie-Division aufzunehmen, und an Ort und Stelle, bei fortwährendem Studium des Terrains, die Generalstabsoffiziere in der Hand, Meldungen empfangend und an den Höchstcommandirenden weitergebend, wird der Plan entworfen, den Gegner zu schlagen und die Ausführung des Planes markirt. Den zur Uebungsreise commandirten Frontoffizieren stehen die wirklichen Generalstabsoffiziere befehlend zur Seite, und nach vollbrachtem Tagewerk fällt der Chef sein strenges, aber zum Zweck besseren Lernens und Wissens wohlthunendes Urtheil, Plan und Ausführung dieses Offiziers anerkennend und lobend, jenem die Undurchführbarkeit seines Planes in überzeugendster Art nachweisend. Dabei werden, was das Ertragen von Strapazen anbelangt, die härtesten Anforderungen an die Offiziere und ihre Pferde gestellt. Die Chefs wählen die schwersten Aufgaben, damit im Kriege Reiter und Pferde auch den höchsten Ansprüchen, welche dort gestellt werden könnten, gewachsen sind. Früh heraus und spät ins Quartier heißt es meist, dabei oft den ganzen Tag im Sattel und bei aller geistigen Arbeit auch den Körper nicht gespart. Und wenn einmal ein Ruhetag beiseite wird, dann muß die Hälfte der Ruhe noch zum Anfertigen von Berichten und Zeichnungen oder zum Abhalten eines Kriegsrathes für die Aufgaben des nächsten Tages verbraucht werden. Die bewährtesten Generalstabsoffiziere sind die künftigen Heerführer.

Etwas spät erklärt die Nordd. A. Z. in Berlin die bevorstehende **Verlobung** des Großherzogs von Hessen mit der verwitweten Prinzessin Heinrich der Niederlande für gänzlich unbegründet.

In einem Eisenbahnwaggon erster Klasse der Berlin-Hamburger Bahn, welcher auf der Station Bergedorf in Reserve stand, fand man am 5. d. Mts. die Leiche eines **Selbstmörders**, der anscheinend alle Zeichen, welche zu seiner Recognition führen könnten, entfernt hatte. Der Mann hatte die tödliche Waffe, einen Revolver, noch in der Hand, und scheint der Selbstmord schon vor mehreren Tagen begangen zu sein, da die Leiche bereits Spuren der Verwesung zeigte. Die Motive des Unglücklichen scheinen in finanzieller Verüftung zu liegen, denn in seinem Portemonnaie fand sich nur eine — Dreipennigmarke. Der Verstorbene gehört den besseren Ständen an.

Ein merkwürdiger Fall von **Blutvergiftung** wird aus Kronstadt (Siebenbürgen) berichtet: Ein dortiger bekannter Arzt ließ sich von einem Barbier rasiren, und dieser Mann benutzte hierbei ein Rasirmesser, welches er vorher zum Rasiren einer schon im Verwesungsprozeß vorgeschrittenen Leiche verwendet hatte. Der Arzt wurde beim Rasiren leicht verletzt. Die Wunde begann zu eitern und gestaltete sich bald zu einem Geschwür. Alle Symptome einer Blutvergiftung traten hervor, theilweise Lähmung stellte sich ein, und der Arzt liegt in diesem Augenblick hoffnungslos darnieder. An seinem Krankentager jammern eine Frau und drei Kinder. Man nimmt an, daß der Barbier das Messer, mit dem er manipulierte, vorher nicht gehörig gereinigt hat.

In Pest hat ein **Sohn** seinen eigenen Vater ermordet. Der Vater war Hausmeister, der Sohn Schustergehilfe, 31 Jahre alt, ein Tagelöhner und Saufbrüder. Der Vater gab ihm, so viel er nur konnte, und als er nichts mehr geben konnte und den Sohn aus dem Hause wies, stach ihn dieser mit dem Messer nieder. Die Polizei rettete den Vatermörder mit Mühe vor der Wuth des Volkes.

Ein eigenthümliches Jubiläum feierte ein Trichinenbeschauer in Hamburg, nämlich sein tausendstes **Schinken-Jubiläum**, d. h. er hatte in 1000 amerikanischen Schinken Trichinen entdeckt und jüngst den Tausendsten der Polizei überwiesen. Wenn man hinzusetzt, daß dies Resultat in der Zeit vom 1. Januar 1879 bis jetzt erzielt ist, und daß in Hamburg 34 Unterjucher für Trichinen amtlich ange stellt sind, so erhält man ein Bild von der furchtbaren Gefahr, welche die Trichinen bilden. Es ist gerade jetzt, wo mit dem Eintreten der kälteren Jahreszeit der Verzehr von geräucherter Schweinefleisch zunimmt, darauf ernstlich hinzuweisen.

In Wedom bei Swinemünde hat ein **junges Dienstmädchen** ihre Freundin, der sie 30 Thaler schuldig war, Nachts in den Garten gelockt, ihr den Hals durchschnitten und 3 Thaler, die sie ihr vorher auf Abschlag gegeben, geraubt. Die Ueberfallene konnte noch, als sie gefunden wurde, den Namen der Mörderin angeben. Diese ist verhaftet und geständig.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 10. October.

14. Vorstellung im Abonnement:

Erstes Gastspiel des Fräulein **Therese Grunert** vom Hoftheater in Meiningen.

Romeo und Julia.

Trauerspiel in 5 Acten von Shakespeare.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 9. October 1880.		gekauft	verkauft
40%	Deutsche Reichsanleihe (kl. St. im Verkauf 1/4 o/o höher.)	99,80	100,35
40%	Oldenburgische Consols	99,25	100,25
40%	Stollhammer Anleihe	99	—
40%	Geserische Anleihe	99	—
40%	Dammer Anleihe	99	100
40%	Wildehauser Anleihe (Stücke à Mt. 100.—)	99,25	100,25
40%	Prater Sietachs-Anleihe	99	100
40%	Landwirtschaftliche Central-Pfandbriefe	98,50	99,25
3%	Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt	151,75	152,75
5%	Autin-Lübbecke Prior.-Obligationen	102	103
4 1/2%	Bremer Staats-Anleihe von 1874.	101	102
4 1/2%	Wiesbadener Anleihe	101	102
4%	Preussische consolidirte Anleihe (kl. St. im Verkauf 1/4 o/o höher.)	99,70	100,25
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	104,30	105,10
4 1/2%	Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe von 1871	98,50	99,50
4 1/2%	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	101	102
40%	do. do. do.	97	97,50
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov. Hypoth.-Bank	100	101
5%	Königsbörger Prioritäten	100	101
Oldenburgische Landesbank-Actien [40% Einz. u. 5% Z. v. 31. Decbr. 1879.]		—	—
Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40% Einz. u. 4% Z. v. 1. Jan. 1880.)		158	160
Dsnabrücker Bankactien à Mt. 500 vollgezahlt 4 1/2% Zins von 1. Jan. 1880		111	—
Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthehn) (5% Zins vom 1. Juli 1879)		—	100
Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stück ohne Zinsen in Markt		—	—
Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.		167,95	168,75
" " London " " 1 Str. " "		20,375	20,475
" " New-York für 1 Doll. " " " "		4,21	4,26
Holländ. Banknoten für 10 Gld.		16,70	—

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 10. October:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor **W i l l m s.** (Ges.-Nr. 7, 1-4; 5. 426, 1-4; 8. 18, 2.)
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor **B r a l l e.** (Ges.-Nr. 23, 331, 1-5; 6.)

Bibellehre (2 1/2 Uhr): Pastor **W i l l m s.**

Gesang des Kirchenchors im zweiten Hauptgottesdienste.

Am Freitag, den 15. October, Entsest:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor **B r a k e.**
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor **R o t h.**

Gesang des Kirchenchors im zweiten Hauptgottesdienste.

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 10. October:

Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. **B r a n d t.**

Osternburger Kirche.

Am Sonntag, den 10. October:

Gottesdienst (10 Uhr): Pastor **R a m s a u e r.**

Methodistenkirche.

Am Sonntag, den 10. October:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr). Prediger **G ö h.**

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 10. October: **Großer**

BALL.

Hierzu ladet freundlichst ein **J. Seghorn.**

Hotel zum Lindenhof.

Sonntag, den 10. October:

Grosser Ball.

Es ladet freundlichst ein **H. Strudthoff.**

Schützenhof zum Ziegelhof.

Am Sonntag, den 10. October: Von 4 Uhr an,

Grosser Ball.

Es ladet ergebenst ein **G. Brötje.**

Verloren

ein Korb mit Flasche, abzugeben bei Herrn Kaufmann Bartels in der Sonnenstraße.

Literatur.

Unter Nachweisung der Expedition dieses Blattes sollen folgende Werke billigt abgegeben werden:

Goethe's Faust.

I. Theil.

Bruckmann'sche Prachtausgabe mit den Kreling'schen Bildern. In fürstlichem Einbande. Ganz neues Exemplar.

Spamer's

Buch der Erfindungen

nebst Ergänzungsband. Ganz neu.

Ut mine Flegeljahre,

oder

Wo man to Marksgeld rafen kann, mit'n !!! Schaub !!!

Ein Originalstück, verfaßt von Karpfenart. Geh. 30 Pf. Gehört humoristisch, allen Freunden der plattdeutschen Mundart bestens empfehlend.

Friedrich Voigt.

Roths und weißes

Fleischpapier

(Watten-Fabrikat) in verschiedenen Größen; weiße und farbige Seidenpapiere, in bester Qualität.

Friedrich Voigt.

Langestraße 64.

Oldenburg. Sämmtliche ältere, neuere und neueste

Oldenburgische Gesetzschriften,

sowohl in complete Sammlungen und Exemplaren, als in einzelnen Bänden, Heften und Stücken sind stets auf meinem antiquarischen Bücher-Lager vorrätig.

Friedrich Voigt.

Langestraße 64.

Unterricht

in der deutschen, französischen und englischen Sprache, in der Mathematik und den übrigen Elementarfächern wird jüngern Schülern gegen sehr billiges Honorar erteilt. Näheres in der Expedition d. Bl.

Die

Ziehungsliste

der Düsseldorfer Kunst- und Gewerbe-Ausstellungs-Lotterie liegt aus

Dfenerstraße 41.

Ludwigshafener Kirchenbau-Lose,

— Hauptgewinn 45000 Mark —

sind à 2 Mark 10 Pf. zu haben bei

Ernst Schmidt,
Dfenerstraße.

Oldenburg.

Zu vermieten.

Ein schön möblirtes Zimmer nebst Kammer an einen einzelnen Herrn.

Lindenstraße 22.

Damen-Garderoben

jeder Art werden sauber, gut und billigt angefertigt

Lindenstraße 22.

Obersteiner Kirchenbau-Lose

à 1 Mark

sind zu haben bei

Ernst Schmidt,
Dienerstr. 49/32.



Verein für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögel-Bucht.

in

Oldenburg.

Montag, den 11. October 1880:

Abends 8 1/2 Uhr:

Vereins-Versammlung.

in Humke's Restauration.

Der Vorstand.

11. Stiftungsfest

feiern die hiesigen Ortsvereine (Gewerkvereine) im Hotel zum Lindenhof am Freitag, (Erntefesttage) den 15. October mit Concert, Festrede — gehalten vom Schriftsteller und Wanderlehrer Herrn J. Keller, z. B. in Hamburg — Gesang, Declamation und Ball. Anfang 4 Uhr Nachmittags. Entrée 25 Pf. Ballanfang etwa 7 Uhr. Tanzarten für Herrn à 1 Mark.

Gönner und Freunde von Nah und Fern ladet ergebenst ein

Das Festcomité.

Verlobungs-Anzeige.

Antonie Oltmann.

Hermann Hinnerichs.

Brake.

Wüppelsgroden.

Oldenburg.

CIRCUS A. BUEGLER.

Morgen, Sonntag, den 10. October,
finden die letzten

Drei großen Vorstellungen

in der höhern Reitkunst, Pferdedressur und Gymnastik statt. Anfang der ersten Vorstellung Nachmittags 4 Uhr, der zweiten Abends 6 Uhr und der dritten Abends 8 Uhr.

Aus dem reichhaltigen Programm wird nur hervorgehoben:

1. Mr. Charles in seinen außerordentlichen Pirouetten und Saltomortales auf ungesatteltem Pferd.
2. Fr. Bügler in ihrem Tempo- und Ballonspringen zu Pferd.
3. Herr Hermandes als fliegender Mann.
4. Das Feuerpferd Jampa, vorgeführt von Herrn Bügler.
5. Le Turnique von Herrn Hermandes, genannt der Turnerkönig.

Besonders aufmerksam wird gemacht auf den Ringkampf der jungen Schweizerdame mit einem Herrn auf zwei Pferden.

1000 Mark werden Demjenigen zugesichert, der beweisen kann, eine gleiche Kunstleistung jemals gesehen zu haben.

Als neue Pièce wird besonders hervorgehoben:

Die Trappschule,

stehend zu Pferde ausgeführt von Charles Bügler.

Zum Schluß:

Grosse Pantomime.

Kassenpreise wie gewöhnlich.

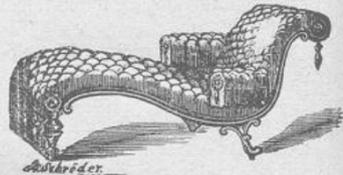
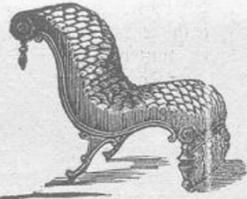
Das

Kolster = Möbel = Lager

von

F. Tilcher,

Rosenstraße 36,



empfehl ich dem geerthen Publikum bei vorkommendem Bedarf angelegentlichst.

Lieferung von complete Einrichtungen und geschmackvollen Zimmer-Decorationen zu den solidesten Preisen.

In Folge von Frachtermäßigung liefern wir von jetzt ab

Maschinen-Bagger-Torf

bei ganzen Ladungen zu 54 Pf., per 50 kg.

„ kleinen Quantitäten zu 58 „ „ „

frei ins Haus.

Torfwerk Scholt.

Stau Nr. 9.

Torfmagazin am Prinzessinwege.

Grabtorf und Bactorf gut und trocken, Brennholz klein zer schlagen, sowie Knabbelkohlen, resp. gewaschene Rußkohlen I. liefere zu billigen Preisen, auf Wunsch frei ins Haus. Kohlen zu alten Preisen.

J. F. Carstens.

Schuh-Lager

von

C. Raschen,

Ecke der Staustrasse und Staulinie.

Alle Arten Damen-, Herren- und Kinderstiefel zu billigen Preisen. Anfertigung nach Maß. Reparaturen schleunigst. Lieferung von Leisten nach Zeichnung oder Gypsabguß. Glanzwische, Lederappreturen, Glacé- und Botzleder-Creme, Rosetten, Schleifen.